

Union von einigen ukrainischen Bischöfen unterzeichnet worden war. Es war die erste „Union“ im modernen westlichen Verständnis. Mit dem römischen Dokument für die Italogriechen und mit der Unterzeichnung der Akte in Brest hatte die wechselvolle, viel umstrittene, nicht selten bittere Geschichte der „Unierten“ begonnen. Sie wird ihre Lösung und Vollendung nur und erst in der (gottgeschenkten) Einheit der Kirche des Ostens und des Westens finden können.

Lehrreich für den Weg dahin mögen die schon aus heutiger, noch vielfach gehemmter Sicht zuweilen fast unverständlichen und dennoch in manchem noch nicht einfach überholten Zeugnisse und Dokumente sich erweisen, die in einem vierten Abschnitt (S. 207–282) beigegeben werden. Zumeist sind sie hier erstmals publiziert. Eine Hilfe für weitere Studien sind auch die Angaben zu Quellen und Untersuchungen, die sich auf den gesamten Umkreis des Themas „Italogriechen“ bzw. „Italoalbanesen“ beziehen (S. 281–293).

Würzburg

H. M. Biedermann OSA

Ernst Manfred Wermter: Quellen zur Geschichte der ersten Katharinenschwestern und ihrer Gründerin Regina Protmann gest. 1613 (= Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, Beiheft 2). Münster (Hist. Verein für Ermland) 1975. 169 S., kart.

Die 1960 in sechs Provinzen aufgeteilte, 1257 Mitglieder zählende „Kongregation der Schwestern von der heiligen Jungfrau und Martyrin Katharina“ (Katharinenschwestern, Katharinerinnen), wurde 1571 von Regina Protmann in Braunsberg/Ostpreußen gegründet. Die Schwestern befaßten sich mit der ambulanten Krankenpflege, der Unterrichtung der weiblichen Jugend, sie fertigten liturgische Paramente und Altarkerzen. Von der Gemeinschaft berichtet 1745 der Bischof von Ermland, Adam Stanislaus Grabowski, nach Rom: „Miraculi loco habetur, quod a prima huius congregationis institutione nullum unquam auditum fuerit scandalum de his Christi famulabus . . . cum tamen nec votis religiosis nec clausura teneatur“ (S. 133).

In der vorliegenden Quellenedition hat Wermter Dokumente aus den Jahren 1569–1751 zusammengetragen, die das Leben und Werk Regina Protmanns und ihrer ersten Mitschwestern vorführen, wobei denjenigen Texten der Vorzug gegeben wurde, „die Geist und geistliche Lebensform der Katharinenschwestern widerspiegeln“ (S. 7). Den Hauptteil der Edition stellen dar: die am 18. März 1583 vom ermländischen Bischof Martin Kromer bestätigte erste und die nach den Trienter Reformbeschlüssen modifizierte und am 12. März 1602 vom päpstlichen Nuntius Claudio Rangoni bestätigte zweite Regel der Kongregation sowie die (wahrscheinlich von P. Engelbert Keilert, SJ) 1623 anonym veröffentlichte Lebensbeschreibung der Ordensgründerin. In weiteren Dokumenten wird sowohl das wohlwollende Interesse besonders der Bischöfe Martin Kromer und Simon Rudnicki an der Entfaltung der Kongregation in ihrer Diözese sichtbar, wie auch die enge Verbindung der Ordensgründerin mit der Gesellschaft Jesu. Vom Mißtrauen der Zeitgenossen gegenüber der in dieser Gemeinschaft wiederaufgelebten Tradition der mittelalterlichen Beginen, deren Aufgaben und Lebensweise Regina Protmann für ihre Gründung übernommen hatte, zeugt mittelbar das für den Bischof von Płock erstellte Gutachten eines unbekanntenen Juristen. Wermter vermutet in ihm einen Jesuitenpater, der – wie der international zusammengesetzte Braunsberger Jesuitenkonvent – Verständnis für die neue klösterliche Lebensform zeigte, und ihre Existenz mit juristischen Argumenten verteidigte. Im Anhang I gibt Wermter eine (nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebende) Zusammenstellung von Stiftungsurkunden und anderen Dokumenten zur Besitzgeschichte der ermländischen Konvente in Braunsberg, Heilsberg, Rösel und Wormditt, aus denen hervorgeht, daß die Arbeit der Katharinenschwestern nicht nur von den Bischöfen, sondern auch von Bürgern und Adligen unterstützt wurde.¹ Im Anhang II stellt Wermter die Niederlassungen der Katharinenschwestern betreffende Auszüge aus den Statusberichten der ermländischen Bischöfe von 1610–1751 zusammen.

Die edierten Akten und Dokumente werden zwar nicht kommentiert, doch sorgfältig erläutert. Wohl aus Sparsamkeitsgründen sind die Anmerkungen zu den Texten am Ende des Werkes abgedruckt, was sich beim Lesen störend bemerkbar macht. Ein umfassendes Register schließt das Werk ab.

Die Edition, durch ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis zur Geschichte der Katharinschwester ergänzt, ist nicht nur für den Historiker dieses Ordens, sondern auch für alle, die an der Geschichte Ermlands sowie an der Erforschung der gegenseitigen Beeinflussung der verschiedenen Traditionen christlicher Spiritualität interessiert sind, von Bedeutung.

Weiterführende Studien werden vom Verfasser an verschiedenen Orten angeregt.
Belm, Haus St. Marien *Christoph Wollek*

J. A. G. Tans et H. Schmitz du Moulin: Pasquier Quesnel devant la congrégation de l'Index. Correspondance avec Francesco Barberini et mémoires sur la mise à l'Index de son édition des oeuvres de saint Léon, publiés avec introduction et annotations (= Archives internationales d'histoire des idées - International Archives of the History of Ideas 71). La Haye (Martinus Nijhoff) 1974. XLV + 156 S., kart., HfL 59,50 guilders.

Né à Paris en 1634, Pasquier Quesnel entre à l'Oratoire en novembre 1657. Ordonné prêtre le 20 septembre 1659, il s'acquiert très vite une grande renommée de directeur de conscience. Tout en publiant, pendant ces premières années, plusieurs ouvrages de piété et de spiritualité, il entre en contact avec un grand nombre de savants de toute l'Europe occidentale et s'enthousiasme pour les travaux d'érudition historique. Il fait partie de ce groupe d'érudits qui, aux XVII^e et XVIII^e siècles, contribuent à l'épanouissement de la théologie positive en se livrant à des recherches approfondies et critiques sur les sources. Sa première grande performance dans ce domaine fut l'édition des oeuvres de saint Léon.

Cet ouvrage, dont l'impression fut achevée le 28 juin 1675, établit la renommée scientifique de Quesnel. Les premières réactions en France furent très élogieuses. Mais à Rome on fit à l'ouvrage un accueil tout différent: immédiatement les théologiens romains émirent des soupçons contre l'ouvrage, en raison précisément des éloges que lui décernaient les érudits français. Ces derniers, en effet, avaient relevé avec satisfaction la manière dont par ses recherches Quesnel avait apporté un fondement à ce qu'on appelait les libertés de l'Eglise gallicane. Deux docteurs de la Sorbonne, A. Le Vaillant et Thomas Roulland, avaient félicité Quesnel en ces termes: "Probavimus fortitudinem, qua Ecclesiae Gallicanae splendorem, Gallicanorum Praesulum innocentiam, et veras Ecclesiae nostrae Libertates animose ex occasione propugnavit". C'en était vraiment de trop! Il n'y a pas de doute que des éloges de ce genre devaient inquiéter les théologiens romains, très susceptibles sur tout ce qui de près ou de loin paraissait porter une atteinte à l'absolutisme romain. Les Romains ne faisaient pas la distinction entre le gallicanisme épiscopaliste et le gallicanisme politique; ils sentaient le danger partout. Il ne faut donc pas s'étonner de la rapide réaction de la Cour romaine. Moins d'un an après sa parution, l'ouvrage de Quesnel sur les oeuvres de saint Léon fut mis à l'Index: le décret de la mise à l'Index date du 22 juin 1676.

Messieurs J. A. G. Tans, de l'Université de Nimègue, et H. Schmitz du Moulin, de l'Université de Groningue, nous permettent de connaître, en partie du moins, les circonstances de cette condamnation, qui sont des plus instructives pour com-

¹ Bedauernswerterweise wurden die S. 118, Nr. 7; S. 124, Nr. 4 und S. 127, Nr. 8 erwähnten Visitationsberichte über die Konvente in Braunsberg und Wormditt (beide aus den Jahren 1596/97) sowie des Konvents in Rößel (1609), nicht – wenigstens in Regestenform – in die Edition aufgenommen. Der Hinweis S. 127, Nr. 8: „Abdruck: Textteil Nr. 10“, gehört auf S. 123, Nr. 1! Vertauscht wurde auch die Seitenüberschrift auf Seite 47/48.